Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 5

Artikel: Zwischberger Sagen [Schluss]

Autor: Zulliger, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633681

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mann, der vorn im Wagen saß und blieben dort ein Beil= chen hangen, auch wenn sie vorher sich bestrebt hatte, nur die Andern anzusehen. Der Mann gab fröhlich und freund= lich Bescheid, doch bekam sein Blick keinen besondern Glanz, wenn er ihr Antwort gab. So ging es hin und her. Es schien mir dann, als wenn des Mannes Augen häusiger als gerade nötig gewesen wäre, zu dem Gesicht des jungen Mäd= chens hinflögen und als würde er besonders freundlich und fröhlich, wenn jenes Mädchen ihn anlachte.

Der Wind flog an uns vorüber, der Nebel zerrann in weißen Wolken, und der blaue himmel strahlte sonnengoldig und weltfroh über und um uns, und die Rößlein liefen, daß

es eine Lust war.

Es gab bald keinen Zweifel mehr. Da wurde etwas ge= spielt, was urewig und und ewig jung war, das Spiel um den Mann und das Weib, bloß daß hier eines zu viel war. Es wurde ein leidenschaftliches Spiel, je länger es dauerte. Es war, als ob der Wind in ein Feuer bliese, das ich nicht sah, aber fühlte. Es brannte in den Augen, wie Flammen und brannte in den Worten, auch wenn sie nicht von jenem Feuer redeten, sondern von harmlosen, gleichgültigen Dingen. Ich wußte auch sehr bald, wie es enden würde und wer ver-lor. Das war die Elsbeth, die ihr lettes Spiel spielte, ihr einziges und lettes mit einer Leidenschaft, die ich ihr nicht zugetraut hätte, spielte und verlieren mußte. Denn wenn ich bie zwei Mädchengesichter mit einander verglich, dann war ich nicht im Zweisel, nach welchem das Herz des Mannes ver-langen müßte: Wenn du zwei Rosen stehen siehst, und dein Herz gelüstet danach, eine zu brechen, dann bricht du nicht diese, die schon ein bischen matt und dem Verblättern nahe steht, sondern die andere, die wie rotes Blut leuchtet und noch nicht voll erschlossen ist. So mußte es auch hier geschehen.

Es fiel mir bloß auf, daß keiner der Anwesenden zu be-merken schien, was hier vor sich ging, so scharssichtig doch sonst Frauenaugen besonders sind! Zum Glück merkte es niemand. Neugierige Augen in solchen Dingen sind vielleicht das Marternösse, das dem seidenden Teil begegnen kann. So sah ich es allein, und ich hütete Augen und Junge und tat, als merkte ich nichts. Da sah ich, wie meine Bekannte einen Blick aufsing, den der Mann auf das schöne Mädchen warf und der alles sagte, was zu sagen nötig war. Da war es, als löschte man ein Licht in den Augen der Elsbeth aus. Die Augen versoren den Glanz, der vordem sie erfüllt hatte, die Lebhaftigkeit, die es wundersam beseht hatte, wich mit einem Schlag aus ihrem Gesicht, der Mund schloß sich hart und herb, und die Augen sahen im finsterm Ernst auf das Baar. Auch sie hatte begriffen, was das Leben verlangte und

was ihr zu tun übrig blieb.

Rurze Zeit darnach stieg ich aus. Gott sei Dank, daß ich nicht weiter mit ansehen mußte, wie sich bas Ende gestaltete. Ich stand abseits vom Weg und schaute dem Wagen nach und

fragte mich umsonst, warum das Leben so grausam ist. Es kam so, wie ich wußte. Der Mann und das junge, schöne Mädchen tanzten im Saal einen Walzer um den andern, und ich kann mir benken, wie das Blondhaar flog und die Kornblumenaugen leuchteten, und wie herzlich sein Lachen klang, wenn sie zusammen scherzten. Und kann mir benken, was für eine Qual es für die Andere gewesen ift, die abseits saß und zusehen mußte, wie eine Andere pflückte, was auch ihr ge-

hört hätte.

Der Zufall wollte, daß ich ganz tief hinein sehen sollte. Ich hatte andern Tags eine Besorgung im Hause der Elsbeth zu machen und hoffte heimlich, es möchte mir erspart werden, das Mädchen jetzt wieder zu sehen, in dessen Zeben ich schon zu tief geblickt hatte. Ich klopste. Man kam nicht. Ich klopste stärker. Riemand öffnete. Ich drückte auf die Klinke, da ging die Türe auf. Ich hörte Stimmen von einer Seite des Ganges her und flopfte an die Ture des nächsten Zimmers. Mir Schien, ich hörte eine Stimme rufen und meinte, es sei die Antwort auf mein Klopfen, öffnete die Tür und stand auf der Schwelle eines kleinen Zimmers, das im hellen Licht des

Tages lag. Niemand war darin, als am Tisch eine Frau, die den Kopf in den Händen auf den Tisch gelegt hielt. Ich zauderte und wollte mich zurückziehen, da hob fie den Kopf, und ich sah, daß es die Elsbeth war. Ich erschrak. Grau und verlöscht war das Gesicht, und die Augen darin groß und brennend und schattenumlagert, wie ein großer und tieser Schmerz es erreicht. Ich wunderte mich über das, was nun geschah. Gine Andere, eine Alltägliche, ware nun aufgestanden, hätte sich zusammen genommen und getan, als wäre nichts geschehen. Sie aber mußte gesehen haben, daß ich gestern alles ersahren hatte, und vielleicht sah sie mir auch an, daß mir weiß Gott nicht nach herzsofem Herumftöbern in fremdem Leid zu Mute war, denn sie legte einfach den Kopf wieder in die Hände auf den Tisch. Ich aber konnte die Stube nicht verlassen und blieb stehen, obschon ich eigent= lich hatte gehen follen. Gine Zeit lang blieb es totenftill. Dann lief langsam ein Krainpf über ben Körper bes Mädchens, wie eine Welle, die man verfolgen kann, und das lief nun fo, Welle auf Welle, über das Mädchen hin und schüttelte es wie Laub. Ich schloß die Tür und trat zu ihm und legte leise meine Hand auf sein Haar. Da ward es von einem neuen Krampf ergriffen, der so heftig war, daß ich mich zu sürchten begann. Ich stand ratlos und stumm, denn ich weiß, daß eine derartige seelische Erschütterung sich austoben und vergluten muß, ohne daß ein Mensch imstande wäre, ihr Einhalt zu gebieten. Nach einer langen, langen Zeit, während welcher immer wieder der nervöse Kramps sich wiederholt hatte und selbst mich im Tiessten erschütterte, hob das Mädchen plöylich den Kops, und ich sah, daß nicht eine einzige Träne aus diesen Augen gestürzt war. Was für eine unendliche Kraft des Verhaltens und Tragens mußte in diesem Mädchen liegen, das eine Heldin des alltäglichen Lebens und Leidens war, wie es nur wenige Andere in großen Verhältnissen gewesen sind, die wir heute verehren!

Aber das Gesicht war schrecklich, so gespensterhaft und wie gepflügt vom Leid, daß ich es als eine Wohltat empsunden hätte, es in Tränen zerreißen zu sehen. Das Mädchen aber hob bloß mit einer unendlich traurigen Gebärde, die ich nie vergessen werde, den Kopf und sah mich an, und sein Blick sprach zu mir: "Du haft meinen Schmerz gesehen und wirst ihn heilig halten, wenn du ein Mensch bist." Nie werde ich biesen Blick vergessen. Ich strich mit der Hand über das dunkle, verwirrte Haar dieses ärmsten aller Mädchen und sprach zu ihm: "Beruhigen Sie sich jetzt. Wir wissen alle etwas vom Leid. Es trägt ein jedes das seinige auf seine Weise, und es geht alles vorüber, glauben Sie mir." Da öffnete sich der Mund des Mädchens und sprach mit einer leisen, aber klaren Stimme: "Ja, jung sein und schön sein ist alles. Für die andern ist alles aus. Aber man muß es tragen, wie man kann." Dann erhob sich die Elsbeth schwer von ihrem Stuhl und ftand vor mir als eine völlig verblühte Frau; aber es war ein heiliges Verblühtsein, das in meinen Augen einen Schimmer trug, wie ihn das wehendste, goldigste, herrlichste Blondhaar der Welt nicht besitzt.

Wir sind uns nicht näher gekommen. Aber wenn wir uns sahen, grüßte ich sie mit einer scheuen Verehrung, wie ich sonst keinen Menschen grüße. Nie lächse jemand über das Mädchendorf, wo solches

Leid auf so helbenhafte Art getragen wird.

Zwischberger Sagen.

Aufgezeichnet von Sans Bulliger. (Schluß.)

Der Senn und der Boog. *)

Bu Brunn in Zwischbergen wohnte vor Zeiten ein hühnen-hafter Senne, der sich vor nichts fürchtete. Man erzählte ihm von dem Boopen im Stockalperhaus: Dieser gehe oft halbe Nächte lang auf den steinernen Treppen und den langen

^{*)} Das Gefpenft.

Gängen um, spiele mit den Fledermäusen und heule, daß es den Leuten im Dorf durch Mark und Bein fahre.

"Das Gespenst will ich schon fangen," sprach der Senn. Er bewaffnete sich mit einem Strick und einem Hebeisen. Dann setzte er sich auf die siebente Treppe im Stockalperhause,

wo der Boot besonders häufig gesehen worden war. Kurz nach Mitternacht erscholl aus den grauen Mauern des uralten Gebäudes ein fürchterliches Geschrei. Der Senn

hatte den Boot in die Enge getrieben.

"Warte, Du Ungeheuer, ich will Dich lehren, solch gottlosen Spektakel zu machen, daß kein Mensch schlafen kann!" rief der Riese und hob drohend sein Eisen.

"Hör mich an," wimmerte der Geift, "es soll Dein Schade nicht sein, wenn Du mich in Ruhe läßt!"

Damit zeigte er auf einen talergroßen Edelstein, den er in der Angst hatte fallen laffen.

Der Genn hob ihn auf. "Was foll ich damit?"

Siehst Du die Kapelle zur heiligen Maria?"

Der Riefe blickte zum offenen Turmfenfter hinaus und nickte.

Schau durch den Stein!" sagte der Boot.

Wie der Senn den Edelstein ans Auge hob, da wars, als ob ihn eine Wolke davontruge. Im nächsten Augenblick stand er an der Stelle, wo er hingesehen hatte.

Als er sich von seinem Schrecken erholt hatte, bachte er nicht baran, ins Stockalperhaus zurückzukehren, und das Gespenst weiter zu versolgen. Ihn freute das wunderbare Ge-

schent, und er ging nach Hause.

Frühmorgens kleidete er sich in fein bestes Gewand und fagte seiner Frau, er reise ins Domo auf den Schafmarkt. Er wollte aber nur die seltsame Eigenschaft seines Steines prüfen. Und wirklich, wo er durch das grünliche Scheibchen hin sah, dort stand er im nächsten Augenblick, wie von unsichtbaren Händen getragen. Gegen Abend kam er in die Nähe von Bispertherminen,

und traf einen alten Mann, der eine Brente Wein trug. Da ben Sennen dürstete, so verlangte er von dem Alten einen

Trunk.

"Es ist Heidenwein!" lächelte dieser.

"Ift mir eins, Beidenwein oder Chriftenwein," rief ber Riese, "ich habe Durst!"

Als er aber getrunken hatte, konnte er nicht mehr stehen und denken, und die Augen fielen ihm zu. Er öffnete fie erft am andern Tage wieder und merkte, daß ihm der Stein fehlte.

Niemand im Dorse wollte den alten Mann mit der Brente gesehen haben. Auf Bergpfaden schlich der Senn nach Hause und gab keinem rechte Auskunft, wo er gewesen und wie es ihm mit dem Bootsen ergangen sei. Seiner Frau aber mußte

er alles erzählen.

Das Gespenst im Stockalperhaus hat man seit dieser Zeit nicht mehr gesehen. Es heulte auch nicht mehr. Von dem Tage an, als der Senn von seiner merkwürdigen Wander= schaft zurücktehrte, hört man in den grauen Mauern und langen Gangen nur noch zuweilen ein unheimliches Poltern und Lachen.

Bücherschau.

Drei schweizerische Luftspiele*).

Der Wunsch der Gründer des "Heimatschuttheaters", ihr Institut möchte die Schweizer Dichter zu Taten anregen, geht sichtbarlich in Erfüllung. Von den 14 bis heute erschienenen Nummern der Sammlung des "Heimatschutztheaters" sind die drei letzten hocherfreuliche dramatische Leistungen. Es sind drei

Lustipiele — oder genauer 5, benn Nummer 13 enthalt brei selbständige Einakter — und zwar Dialektskücke für die Bolksbühne berechnet.

Fred Stauffer gab mit feinem lettjährigen Dreiatter "E hohle Zahn" die erste Probe seines dramatischen Talentes. Er zeigte einen guten Blick für die Bühnenwirkung und griff geschickt zur groteskkomischen Situation. Sein zweites Dialekt-lustspiel "Wär regiert?", das diesen Frühling im Heimatschutz-theater zur Aufführung kommen soll, ist ein Fortschritt im Sinne der Vertiesung des Gedanklichen und der Charaktere. Im Hause des Buchdruckers Dellsperger entwickelt fich ein hartnäckiger, aber fröhlich=harmloser Streit um die Regierung&= gewalt. Er dreht fich zulett um die Frauenrechtsfrage, die in ber Diskuffion von allen Seiten beleuchtet wird. Der Streit endet mit einer eklatanten Niederlage der Gegner des Frauenrechts, aber das geschieht in so liebenswürdig-verföhnlicher Weise und mit einem fo fröhlichen Knall- und Schlußeffett, daß auch die hartgesottensten Frauenstimmrechtsseinde vergnügt nach Hause gehen werden. Dem Stück darf ein guter Erfolg prophezeit werden.

Jakob Bührer ift mehr noch als Stauffer auf die Satire eingestellt. Während er im "Landrat Boller" sel. Angedenkens den Anlauf zu einem schweizerischen Gesellichaftsbrama etwas zu kurz nahm, gelingen ihm nunmehr "drei lustige Spiele" — er gibt ihnen den Sammeltitel "Das Volk der Hirten" die die Pfeile ihrer Satire auf näherliegende Teilziele richten. Die Kunstkritik und den Kunsthandel unserer Tage nimmt "die Rase" — ein überaus fröhliches, dialektisch sehr geschickt geführtes Stück — aufs Korn. "Ein einig Volk von Brüdern" geißelt in harmloser Weise die deutsch-welsche Zerfahrenheit. Dieses Thema ist hier nicht erschöpsend behandelt, so wenig wie im letzten Einakter "Im Sumpf", der auf den versahrenen eidgenössischen Staatskarren anspielt. Das liegt natürlich auch nicht in der Absicht dieser luftigen Spiele, die immhin gute und auch für unsere Landesväter beherzigenswerte Schweizerwahr-heiten sagen. — Bührers "Volk der Hirten" ift im Zürcher Pfauentheater und anderswo mit großem Erfolge aufgeführt worden. Darum wird auch das Berner Heimatschutztheater mit froher Hoffnung seinen Aufführungen entgegensehen.

In Simon Gfellers 4 aktigen Bearbeitung bes Gotthelf'schen "Hansjoggeli der Erbvetter" besitzen wir ein neues Bolksftud, das hunderte von Aufführungen im ganzen Schweizerland herum verdiente. Man fühlt: Jeremias Gotthelf und Simon Gfeller ergangen fich wie Bang und Babeli im Stück. Es ware jammerichade, wenn die nicht zusammengekommen wären. Ober, um beim Stück zu bleiben: Wie ber Gerichtsfäß Joggelis famoses Testament mit urchigem Behagen vollstreckt und manch gutes Wort hinzufügt, so hat Gfeller Gotthelfs Geschichte mit seiner chüftigen Herzlichkeit so köstlich in die Gegenwart hinein gestellt, daß wir ihm danken muffen. Schon die Lekture bietet hohen Genuß. Auf die Aufführung freuen wir uns ganz gewaltig.

handwerksleute. Aus den Erinnerungen dreier handwerker, erzählt von Werner Arebs. Beilage zum "Fortbildungsschüler", Berlag Gaßmann A.-G. in Solothurn.

mann A.-S. in Solothurn.

Das Lieb vom "Handwert, das goldenen Boden hat", von H.
Zichoffe, Riggenbach und vielen andern gesungen, klingt wider in W.
Arebs' "Erinnerungen". Es ist kein Dichter, der hier zur Jugend spricht; dassur aber ist es ein ersahrener Praktiker, der den jungen Leuten an Hand kont kontreter, dem Leben enthommener Beispiese zeigen will, wie das handverk noch immer den Mann ernährt und, mit Pleiß und Stredfankeit betrieben, zu Glück und Bohlstand sührt. Im Unterton der ichlichten Erzählung klingt warmes, väterliches Bohlwollen, was unsere Schulentlassenen, in deren Hände das Bücklein gehört, sofort herausspüren werden. Ettern und Erzieher sein auf das hestehen empiehlend untwerstam gemacht. aufmerksam gemacht.

Christian Caminada. Die Bündner Friedhöse. Sine kulturhistorische Studie aus Bünden. Mit zahlreichen Abbildungen. Verlag Orell Fühli, Bürich. 224 Seiten; geb. Fr. 5.—.

Hermann Thurow. Jochen Blinz Ein Jugenbroman. Berlag bon B. Tröjch, Olten. 344 Seiten, brojch Fr. 3. —

^{*)} Im Verlag von A. Francke in Bern sind soehen als Ar. 12, 13 und 14 des heimatschutztheaters erschienen:

"Bärregiert?" von Fred Stausser. Berndeutsches Lustipiel in drei Ausäugen. Fr. 2. 60. — "Das Volt der hirten". Drei lustige Spiele, von Jakob Bührer, Fr. 2. 40. — "Handigugen von Sitob Bührer, Fr. 2. 40. — "Handigugen von Simon Geller, Fr. 2. 80.